

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Der Upstalsboom**

**Jever, 1.1819 - 2.1819[?]**

LIV. Der Vorabend des Reformationsfestes.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-5329**

LIV.

Der Vorabend des Reformationstages.

---

Horch! wirbelnd rollt auf Zephyr's Wogen  
Der Glocken festliches Geläut!  
Was hat die Zeit hervorgezogen?  
Wem ist dies hohe Fest geweiht?  
Hehr, wie der siebenfarb'ne Bogen,  
Ist ja die Abendfeier heut!  
Es ruht die Spindel, Nadel, Meißel und der  
Hammer;  
Die Hausgenossen reihen sich in saub'rer Kammer.  
  
Ha! morgen ist des Lichtes Feier,  
Das seit dreihundert Jahren schien,  
Das kühn zerriß des Irrthums Schleier,  
(Der Sünde Priester woben ihn!)  
Durch den kein Lichtstrahl fiel. Nun freier  
Hebt Hoffnung sich und Christensinn,  
Da, unumwölkt von Dreg, der Christuslehre Klar-  
heit  
Dem Menschen nicht verhüllt die hohe Himmels-  
wahrheit.

Berronnen sind die Schneckenbilder,  
Die Fanatismus einst ersann, —  
Verstummt der Hierarchen wilder,  
Gott furchtbar lästernd irrer Wahn;  
Den Vater Aller schaut ein milder  
Und hoffnungsvoller Glauben an.  
Nicht zittern darf man mehr vor Inquisitionen,  
Und Duldung trägt aller Welt Religionen.

Nicht wird das zagende Gewissen  
Durch Ablasshandel eingelulkt,  
Der bey der Sünde Schlangengebissen  
Zur Hyder schuf die Qual der Schuld, —  
Der lachte, wenn das Herz, zerrissen,  
Verzagt' an Gottes Vaterhuld, —  
Der Scheu nicht trug, um Gold der Menschheit  
heil'ge Pflichten,  
Die Gottesfinnesblüth' im Reime zu vernichten.

Herbrochen sind des Zwanges Ketten,  
Die Trug und Habsucht auferkor,  
Sich auf des Lasters Pflaum zu betten,  
Und zu verhärten Herz und Ohr,  
Der, statt die Seele zu erretten,  
Sich in der Sinne Joch verlor,  
Der Kraft und Seelenadel ließ durch Tand er-  
schlaffen,  
Den Menschen listig schuf zur Puppe feiler Pfaffen.

Nein, nicht untrüglich mehr erkennet  
Man eines Menschen Ausspruch an;

Kein Donnerwort noch Bannstrahl brennet  
Den Forscher weg von Vatikan;  
Nicht gilt, wer Gott zu dienen wähnet  
Durch blut'gen Haß am Muselmann;  
Vor todtem Holz darf man, vor Marmor sich nicht  
bücken,  
Auch tritt kein stolzer Pabst auf eines Kaisers Rücken.

Nicht brennen rings mehr Scheiterhaufen,  
Die Alba's, Tilli's sind nicht mehr,  
Nicht die Pizzaro's, die, zu taufen,  
Ermürgen erst ein Menschenheer,  
Den Himmel wännen zu erkaufen  
Durch Regionen Märtyrer:  
Da Schonung, Duldsamkeit die Christen nun ver-  
bindet,  
Wo auf der Erde man die Christuslehr' verkündet.

Verwehrt wird jetzt nicht mehr die Bibel,  
Und forschen kann man in der Schrift,  
Wenn gleich der Schwärmer durch Segrübel  
Und Klauberey ihr Wort vertieft.  
Nur sie heilt jedes Seelenübel,  
Da Gottes Geist laut aus ihr spricht;  
Sie ist es, die von Gott und seinen Wundern zeuget,  
Für jeden Schmerz und Druck dir Del und Balsam  
reicht.

Sey rein! so spricht die Gotteslehre;  
Ein reines Herz macht selig nur.

Nicht Menschen, Gott nur gieb die Ehre!

Denn du bist göttlicher Natur.

Dem reinen Lichte in dir höre!

Denn das ist seines Geistes Spur.

Wie Christus liebte, lehrte, duldete, gewandelt,

So denk' auch du, o Christ, und wirk', wie er ge-  
handelt!

Und sinken auch die matten Glieder,

Sinkt auch der Geist im schweren Streit:

Gott schaut erbarmend auf dich nieder.

Ruf' auf zu ihm! denn, stets bereit,

Erbarmt er sich des Neu'gen wieder,

Und hilft ihm auf in Prüfungszeit;

Nicht will er zürnend ein zerstoßnes Rohr zerbrechen;

Vergeben will er Schuld, dich bessern, sie nicht  
rächer.

Sey nur getreu bis an dein Ende!

So ist die Siegeskrone dein.

Von den erhaltenen Gaben spende!

Halt dich von Geiz und Unzucht rein!

Gott gab zur Tugend Kraft: drum wende

Dein Unvermögen niemals ein!

Thu' wohl an Freund und Feind, und sey nicht un-  
gefellig,

Ernst gegen Spötter Hohn, dem Nächsten gern ge-  
fällig!

Steh fest auf deines Glaubens Lehren!

Doch prüfe täglich sie auf's neu!

Sey offen, gute Lehr zu hören,  
Und bleib' erkannter Wahrheit treu!  
Sey eifrig stets, das zu vermehren,  
Was nützt und frommt, ohn' Heuchelei!  
Wie Heiden, Sorge nicht schon für den andern Morgen!  
Vertraue nur auf Gott! Er kennet deine Sorgen.

So lehrte Christus, Gott erkennen,  
So lehrte er uns unsre Pflicht.  
Ihm sollst du folgen, sein dich nennen,  
Und glauben Menschenfagung nicht.  
D himmlisch wohl ist allen denen,  
Die wandeln fromm in seinem Licht!  
Gott lieben und den Nächsten, war des Meisters Lehre;  
So steigt der Mensch empor und giebt dem Schöpfer Ehre.

Seht! das ist seit dreihundert Jahren  
Die Frucht der Reformation.  
Ha, welchen großen, unschätzbaren,  
Von Gott gekrönten Siegeslohn  
Hat Luther's kühner Muth erfahren!  
Zehn Generationen schon  
Hat diese Lehre sich je mehr und mehr verbreitet,  
Zum Glauben, Besserung, Trost viel Tausende geleitet.

Doch ach! ich hebe meine Blicke  
Aus meiner vaterländ'schen Flur:  
Verschwunden ist die große Lücke,  
Des Weltmeers wogende Natur;  
Und, heiß durchdrungen von dem Glücke  
Der Menschen, seh' ich Menschen nur;

Ich sehe Völker stehn, und alle nenn' ich Brüder:  
Denn ein Nubier schaut mit Lieb' auf uns hernieder.

Ich sehe sie, und Thränen rollen  
Die glühend heiße Wang' herab.  
Ein Wesen, Gottes Thron entquollen,  
Geschmückt mit jeder Geistesgab',  
Bernünftig, kräftig, frey im Wollen, —  
Selbst unter's Thier sinkt es herab,  
Entadelt frech sich selbst, verhandelt seine Würde,  
Dünkt sich als Sklave groß, und freut sich seiner Bürde.

Ich seh, mit Menschen Menschen trödeln  
An Afrika's entmenschtem Strand, —  
Ein Unthier, das mit Menschenschädeln  
Sich köstlich schmückt des Pallasts Wand, —  
In Rohheit blind, mit jeder edlen  
Und reinen Freude unbekannt, —  
Und Millionen stets im Sklavenstaube liegen,  
In keiner That geübt, als nur in blut'gen Kriegen.

Ich seh' in Rohheit und im Wahne  
Australiens Bewohner noch,  
Ein Peru, wo der Christen Fahne  
Nur über Leichenhügel flog,  
Und, nach dem blutbesleckten Plane,  
Nicht Seelen, nein nur Barren wog, —  
Ein christlich Räuberkorps, nicht Mensch im Men-  
schen ehrend,  
Nein, schwelgend nur, den Raub des Sklavenlands  
verzehrend.

Ich seh' Chinesen und Japaner,  
Malayen, Perser, Araber,  
Die sonst des Schönen viel erfannen,  
Ein unzählbares Menschenheer,  
Des Aberglaubens Unterthanen,  
Versunken in des Irthums Meer,  
Nur in des Himmels Gott den Schrecklichen erkennen,  
Nicht kindlich freudenvoll ihn Abba! Vater! nennen.

Ich hebe hoch die Bruderhände  
Zu dem Alliebenden empor:  
Ist noch nicht bald die Nacht zu Ende?  
Tauchzt dir nicht bald der Menschheit Chor?  
Du Gott der Wahrheit, sende, sende,  
Den Tauben doch ein horchend Ohr!  
Laß freundlich's Sonnenlicht in diese Schatten bringen,  
Und hehr von deinem Ruhm den Erdenball erklingen!

Dann ist der Tag des Heils erschienen,  
Der großen Reformation,  
Wenn Eskimo's mit Beduinen  
Sich werfen vor des Höchsten Thron,  
Und schwören, christlich ihm zu dienen,  
Und hoffen ihrer Tugend Lohn, —  
Wenn freundlich Bruderherz an Bruderherz sich  
schmieget,  
Nicht Tyranny mehr siegt, nicht Gleisnerey mehr lüget.

O Bach der Wahrheit, fließe, fließe  
Nicht durch Europa's Fluren nur!



Vom Nordpol bis zum Südpol giesse  
Die Strömung sich auf jede Flur!  
Der Neger, wie der Blanke, grüße  
Den Tag, da Heil uns widerfuhr!  
Und jedes Volk sey froh, und preise deinen Namen  
Und hoch vom Himmel tön's im Vollaccorde: Amen!

Das, was die Wahrheit hat geboren,  
Wird groß, und wär's erst noch so klein.  
Ihr lauter Ruf schallt allen Ohren,  
Und dringt in Aller Herzen ein.  
Ob weiß, ob gelb, ob braun, ob Mohren,  
Einst sollen Alle Christen seyn!  
Es geht kein Völkerstamm verlohren;  
Denn Christus sprach: Auch ihr seyd mein!  
Und wenn sie alle Treu geschworen  
Dem großen göttlichen Verejn:  
Dann feiern wir das Fest der Weihe,  
Das hohe Fest des Christenthums,  
Und durch der Millionen Reihe  
Erschallt die Hymne seines Ruhms.

Und bis zu diesem Erdenfeste  
Steh' unsre Hoffnung auf den Herrn!  
Er giebt vom Guten stets das Beste,  
Und seine Hülff' ist nimmer fern.  
Schon ladet er des Mahles Gäste.  
Der Tag, der große ist nicht fern.  
Laut werden All' ihn preisen, Alle, groß und klein,  
D' möcht' es heut Vorabend dieses Festes seyn!

~~~~~

## Vergleichungen.

~~~~~

1.

Ein Mann, der für's Beste des Vaterlandes arbeitet, gleicht einem Trommelfelle. Sein Ruf setzt Andere in einen leichtern und richtigern Schritt, indeß er selbst geschlagen wird d. h. daß man ihn hudelt.

2.

Jemand, der sich nur durch Trübsale befefern läßt, ist dem gleich, der Arzney in der Apotheke kauft. Sie hilft wohl, allein sie schmeckt bitter und muß bittertheuer bezahlt werden.

3.

Wer bloß nach äußerer Ehre strebt, und die innere Würde darüber vergißt, gleicht dem, der auf einen schlanken Baum von Zweige zu Zweige klettert. Er kommt der zuerst erblickten Spitze wohl näher, bemerkt aber nicht, wie diese sich so